

Pater Josef Kentenich

**Vortrag
zur symbolischen Grundsteinlegung
für das Matri-Ecclesiae-Heiligtum**

Rom - 8. Dezember 1965

Herausgegeben vom Schönstatt-Institut Diözesanpriester
Priesterhaus Berg Moriah, 56337 Simmern/Ww.

Textbearbeitung: Andreas Brath, Oskar Bühler

Begrüßung - Einführung

01

Meine liebe Schönstattfamilie!

Wenn ich den Vorschlag angenommen habe, den Vortrag jetzt schon zu halten, also nicht drüben bei Gelegenheit der Feier selbst, so geschah das lediglich, weil ich später Besuch erwarte, den ich nicht mehr absagen kann. Die Größe, Feierlichkeit des Aktes würde mich sonst durch kein anderes Hindernis abgehalten haben, teilzunehmen.

Wenn wir so beieinander sind, gerade in dieser Stunde, feierlichen Stunde, dann meine ich sagen zu dürfen, ich sehe Sie jetzt nicht nur etwa als Einzelpersonen, sondern symbolhaft in Ihnen die ganze Familie; ja nicht einmal nur die ganze Familie hier auf Erden, sondern - wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf - auch alle Glieder und Mitglieder des himmlischen Schönstatt, auch derer, die - wie wir wohl annehmen dürfen - nunmehr im Fegfeuer schmachten. Es ist also eine große Gemeinde, eine Gemeinschaft, die wir hier versammelt sind. Im Geist mögen wir alle, alle ohne Ausnahme, uns nun umstehen sehen. Und wenn ich nun noch einmal sage "meine liebe Schönstattfamilie", dann sollen alle auch ohne Ausnahme angeredet, angesprochen sein.

02

Der Akt, den wir nun vorbereiten, den zu setzen, zu tätigen wir uns anschicken - so sagte ich bereits -, ist von überaus großer Bedeutung. Äußerlich gering, aber von ungeheurer großem Gewicht, wo wir den tieferen Sinn zu erfassen trachten.

Wenn ich genauer sagen darf, worin das Gewicht, worin die Bedeutung besteht, dann meine ich, hervorheben zu dürfen:

Es handelt sich hier um eine Gleich- und Einschaltung, um eine sinngemäße Gleich- und Einschaltung in den Schlussakt, den feierlichen Schlussakt des II. Vatikanischen Konzils.

Wie dieser Schlussakt für uns aussieht? Das ist die feierliche Grundsteinlegung in Form der Grundsteinsegnung.

03

Dass hier eine äußere Gleichschaltung vorhanden, leuchtet auf den ersten Blick ein. Äußere Gleichschaltung:

Auch wir wollen ja nachher - wenigstens symbolhaft - den Grundstein segnen, Grundstein legen. Wenn auf dem Grundstein, den der Papst legen, segnen wollte und gesegnet hat, das Merkwort steht: *Matri Ecclesiae*, wenn also die neue große Kirche schlechthin der Gottesmutter als Mutter geweiht sein soll, dann verstehen wir, dass es wohl auch selbstverständlich für uns ist, dass unser neues Heiligtum, MTA-Heiligtum in Rom, den Titel trägt und tragen darf und muss: *Matri Ecclesiae*. Also eine gewisse Gleichschaltung, Ähnlichkeit hüben und drüben. Unterschied besteht - rein äußerlich betrachtet - zum großen Teil darin, dass wir nur unser kleines Heiligtum kennen, während es sich dort offenbar um eine große, überaus große Kirche handelt.

Nun sind wir aber nicht damit zufrieden, nur von einer Gleichschaltung (zu sprechen), sondern wir sprechen (auch) von einer Einschaltung in den Akt. Damit habe ich Ihnen die Disposition der Gedankengänge, die ich Ihnen vortragen möchte, bereits angedeutet. Es

sind zwei Gedanken.

A. Der Akt des Papstes

Wir wollen erst einmal überlegen:

Wie sieht denn die Kirche aus, die nunmehr der Gottesmutter geweiht werden soll?

Die zweite Frage:

Wie sieht die Mutterfunktion aus, die die Gottesmutter dieser neuen Kirche gegenüber zu tätigen hat? - Hier dreht es sich also um den Akt selber, den Sie zum Teil drüben in der Peterskirche miterlebt haben.

I. Das Kirchenbild des II. Vatikanischen Konzils

04

Was ich zur ersten Frage sagen soll: Wie sieht die Kirche aus?

Die hat ein anderes Gesicht als die Kirche von gestern und von ehedem. Wie sieht die Kirche aus?

Wenn Sie später einmal Gelegenheit haben, alles auf sich wirken zu lassen, was das Konzil gebracht an Entschlüssen, an Äußerungen, dann werden Sie bald finden: Das Mittelstück, (das) Zentralstück, das ist die Konstitution über die Kirche. Alles, was sonst dort beraten, geredet, beschlossen, das alles finden Sie wenigstens keimhaft in der Konstitution über die Kirche.

Weshalb eine neue Grundeinstellung der Kirche, eine neue Auffassung der Kirche von sich selber, zu einem großen Teil unterschiedlich von gestern und ehedem? Das ist die große Frage: Wie sieht die heutige Kirche sich selbst? Also nicht etwa nur: Wie sehen die absolut unveränderlichen Grundfesten der Kirche aus? Also nicht etwa nur die Frage nach der Metaphysik der Kirche, sondern das ist die große Frage: wie die heutige Kirche sich selber sieht.

Wir wissen, wie stark und wie lange disputiert worden ist auf dem Konzil über die Züge, die neuen, (die) neuartigen Züge dieser Kirche. Und nun die Frage: Wie sieht diese Kirche aus gegenüber gestern und vorgestern?

Die Antwort? Das ist eine eigenartige Kirche.

(1) Das ist eine Kirche, die auf der einen Seite tief innerlich beseelt traditionsgebunden ist, aber auf der anderen Seite ungemein frei, gelöst von erstarrten traditionsgebundenen Formen.

(2) Das ist eine Kirche, die in überaus tiefgreifender Brüderlichkeit geeint, aber auch gleichzeitig hierarchisch, ja väterlich gelenkt und regiert wird.

(3) Das ist eine Kirche, die die Sendung hat, die Seele der heutigen und der kommenden Kultur und Welt zu werden.

05

Ob es nun der Mühe wert ist, auf Einzelheiten ein wenig einzugehen? Dann weiß ich nicht, was ich besonders betonen soll. Soll ich daran erinnern, dass alte Bilder der Kirche nunmehr gegenüber den neuen Zügen der Kirche stärker zurücktreten?

1. Für uns ist es von besonderer Bedeutung, dass das Konzil bei der Selbstdarstellung sehr gerne den Ausdruck gebraucht: Die jetzige Kirche erlebt sich als die pilgernde Kirche, nicht also die in sich fertige, nicht als die in sich abgeschlossene Kirche, (sondern als) die pilgernde Kirche. Wenn sie am Pilgern ist, was will das bedeuten? Dann hat sie rechts und links am Pilgerwege, am Pilgerwege ihrer Existenz, am Pilgerwege ihrer historischen Existenz Elemente verschiedenster Art in sich aufzunehmen, hat dafür zu sorgen, dass diese Elemente ihr Antlitz, ihr zeitbedingtes Antlitz wesentlich mitprägen. Eine pilgernde Kirche.

Weiter, wie sieht das Antlitz aus? Wie sieht die Kirche heute sich selber? Wenn ich in Form von Bildern sprechen darf: Wir sind daran gewöhnt, waren daran gewöhnt, die Kirche aufzufassen als einen unerschütterlichen Felsen. Auf Felsen ist die Kirche aufgebaut. Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam. Die Kirche ist auch heute Fels. Aber wir wollen und wir dürfen - ja die Kirche selber tut das, deutet das Bild des Felsen wesentlich anders als früher. Früher wurden die Völker eingeladen, ihrerseits den Weg zu suchen, zu finden zu diesem Felsen. Heute will dieser Felsen sich ständig bewegen. Wenn ich das wenig gebräuchliche Bild nun formulieren darf, dann müsste ich so sagen: Dieser Felsen ist ein pilgernder Felsen. Er pilgert hindurch durch die Nationen, er pilgert hindurch durch die Zeiten und sucht selber Menschen, Seelen, ja lockt sie an, wartet also nicht, bis sie von selber kommen.

Dafür wohl viel lieber das andere Bild, so wird es wenigstens gerne gebraucht: Die Kirche - ein Schiff. Mit dem Begriffe Schiff ist ja die Beweglichkeit verbunden; ein Schiff, hindurch durch Wogen und Wellen, und mögen die Wellen haushoch sein, und mögen die Wellen vielfach das Schiff gefährden, so dass die Not besteht, jederzeit die Gefahr, dass es in den Abgrund hinuntergerissen wird. Bild der Kirche. So sieht die Kirche sich selber, so erlebt die Kirche sich selber. Ob wir den großen Unterschied verstehen zwischen gestern und ehegestern und heute und morgen? Von hier aus wird es Ihnen viel leichter, auch die Diskussion zu verstehen, die um das Bild der Kirche herumgeweht und -gewittert hat.

Ferner, suchen wir andere Bilder. Es ist ja die erste Eigenschaft der Kirche, die wir heute vor uns haben: Das ist eine pilgernde Kirche, das ist ein pilgernder Fels, das ist ein Schiff, mitten hinein und hinausgeschickt auf hohe See, das ist gegenüber früherer Auffassung eine überaus dynamische Kirche. Weg also, oder wenigstens wo es sich um die Akzentuierung handelt: nicht so stark die Statik, sondern auch, sondern viel mehr die dynamische Kraft und Macht, die Dynamik der Kirche will heute betont werden. - So sieht diese Kirche aus. Ein neues Bild der Kirche.

06

2. Als zweite Eigenschaft durfte ich sagen: diese Kirche will geeint sein in einer überaus zarten, tiefen, innigen Brüderlichkeit. Einer Brüderlichkeit, und zwar in einer Form geeint, die auch gleichzeitig eine hierarchische Regierung, eine hierarchische Führung kennt.

Wenn wir das wiederum vergleichen, diese zweite Eigenschaft vergleichen mit dem Bild der Kirche von gestern und ehegestern, dann wissen wir, wie die Kirche früher ausgesehen, wissen, wie wir sie zum großen Teil selber erlebt haben. Da war es nicht Brüderlichkeit, die das Volk untereinander geeint, geeint auch mit den Führern der Kirche, da war es auf der einen Seite ein starres Herrentum, auf der einen Seite eine Hierarchie, die eine Verantwortungsfülle, eine Herrschaftsfülle in den Händen trug, und auf der anderen Seite ein Volk, das - ja fast möchten wir sagen - schwindsüchtig war, lebte vom Mangel an Verantwortung, vom Mangel an Mitverantwortung. So diese starke Gegensätzlichkeit. Diese Art, diese Art

Antlitz ist der Kirche aufgeprägt worden im Frühchristentum durch den damals im römischen Volke herrschenden Patriarchalismus und später seit Konstantin dem Großen durch - ja, wie soll ich das sagen? - durch die staatsrechtliche Formung und Formulierung. Seit der Zeit in der Kirche diese starke Gegensätzlichkeit zwischen oben und unten.

Und demgegenüber weiß nun die Kirche sich selber zu sehen unter einem einheitlichen Standpunkt, sie sieht sich schlechthin als das Volk Gottes. Ein Volk Gottes, das eine einzige Linie kennt. Und alle ohne Ausnahme treffen sich auf dieser einen einzigen Linie: ob es sich um eine Hierarchie handelt, ob es sich um den Papst handelt. Was alle miteinander eint, was ist das? Eine gemeinsame Brüderlichkeit, die die Seelen ineinander wachsen lässt.

Deswegen noch einmal: Das neue Bild der Kirche, so wie sie sich selber sieht, die Züge, die sie selber an sich wahrnimmt, das ist die ausgesprochene Brüderlichkeit unter dem Gesichtspunkt des Gemeinsamen des Volkes Gottes. Aber dieses Volk Gottes ist miteinander verbunden, verbunden auch mit der Hierarchie, durch eine umfassende, tiefgreifende Verantwortung. Nicht Verantwortungslosigkeit. Verantwortung jeder an seinem Platz, jeder an seinem Platz aber auch für das Gesamtbild der Kirche. So sieht das neue Bild der Kirche aus.

Und die Hierarchie? Ja, was hat das Führertum in der Kirche heute für eine Bedeutung? Zunächst hinab, hinein in die eine Gemeinschaft. Was uns gemeinsam bindet: auch die Hierarchie ist Volk Gottes. Deswegen die Verantwortung, die die Hierarchie hat, das ist die Verantwortung nicht für nichtswürdige Untertanen, sondern für das Volk Gottes.

Was das bedeutet? Wieder eine viel stärkere Nähe zwischen oben und unten. Was das bedeutet? Hierarchische Orientierung, hierarchische Regierung, das ist die Regierung, die ausgeht - wie wir das in den Tagen so häufig besprochen haben - von einer ausgesprochenen, übernatürlich verankerten Väterlichkeit. Alles in allem also: die zweite Eigenschaft des neuen Kirchenbildes.

07

3. Und die dritte Eigenschaft? Sie müssen später - oder dürfen - nachprüfen, dass ich Ihnen hier nichts vortrage, was lediglich selber zusammengebraut, sondern was auf der ganzen Linie durch das Konzil in den Aussprachen immer und immer wieder bald so, bald so, hervorgehoben worden ist: Diese Kirche soll - wie sie es im Frühchristentum war, wie sie es hätte immer sein sollen - die Seele der heutigen gesamten Weltkultur werden. Also nicht Trennung der Kirche von der Kultur, nicht Trennung der Kirche von der Welt. Nein, die Kirche soll die Seele der Gesamtkultur, der verworrenen Kultur, der überaus weltlich gesinnten Kultur, der teuflisch beeinflussten Kultur werden. So sieht die Kirche sich selber.

Ich hebe noch einmal hervor: Wenn Sie später die Diskussion um diese Züge der Kirche auf sich wirken lassen, dann spüren Sie, wie heiß der Kampf gewesen um diese Selbstzeichnung der Kirche. Hätte es sich hier nur gehandelt um die Metaphysik der Kirche, da wäre natürlich die Antwort sehr einfach und sehr leicht gewesen.

08

Was noch von besonderer Bedeutung ist, das ist ein Wort, das ist ein Vorgang, den wir uns besonders einprägen dürfen: Wenn die heutige Welt insgesamt von der Idee des Evolutionismus getragen wird, dann will auch die Kirche gesehen werden unter dem Zepter einer gesunden Evolution. Kirche ist nicht fertig, sie wird nie hier auf Erden fertig sein. Die Kirche wandelt sich, die Kirche wechselt sich in ihren einzelnen, ja in ihren einzelnen Lebens-

vorgängen. Freilich, fest müssen wir halten - ich habe dem ja Rechnung getragen eingangs -, dass die Kirche immer traditionsgebunden sein soll und sein will. Wenn Sie nun das kurz umrissene Bild der neuen Kirche, der neuen Selbstzeichnung der Kirche, auf sich wirken lassen wollen und schauen dann das Leben draußen an - ob es sich handelt um das Leben des Klerus, um das Leben im Episkopat, um das Leben unter den einzelnen Gläubigen - dann können Sie verhältnismäßig schnell signalisieren, auf welchem Boden der Einzelne steht. Verlässt er total den Boden der Tradition, so dass er lediglich nur Fortschritt, Evolution kennt, dann weiß ich, wo er steht. Kennt er aber nur die Tradition, kennt er keine Entwicklung, dann weiß ich, woher der große Wirrwarr in der heutigen Zeit kommt.

Und mich dünkt, wir müssen lange warten, sehr lange warten, bis die nachteiligen Nebenwirkungen des Konzils überwunden sind in der kirchlichen Öffentlichkeit. Fachleute, die wissen uns nachzuweisen, dass es Jahrzehnte (*versehentlich gesprochen: Jahrhunderte*) lang gedauert hat, bis die Früchte des Ersten Vatikanischen Konzils eingeheimst werden können. Heute gilt es, erst die nachteiligen Begleiterscheinungen, die ungeachtete oder unerwartete Unsicherheit weitester Kreise - ob es sich um hierarchische Kreise, klerikale Kreise, oder Laienkreise handelt - diese Unsicherheit über das neue Bild der Kirche zu überwinden. Sind die in etwa überwunden, dann erst fängt das Konzil an, fruchtbar zu werden.

Ich meine, damit hätte ich Ihnen nun gezeigt, wie das Bild der neuen Kirche aussieht. Nun soll ja die Kirche, zu der der Grundstein gelegt worden ist vom Papst, die soll nun die Mutter der Kirche sein. Welcher Kirche? Dieser Kirche! (Das) dürfen Sie nie übersehen. Die Mutter der neuen Kirche! Ja, Mutter der Kirche mit den neuen Zügen.

II. Die Mutterfunktion Mariens im Hinblick auf dieses Kirchenbild

09

Und darum die zweite Frage:

Wie sieht ihre Mutterfunktion dieser Kirche gegenüber aus?

Auch hier darf ich daran erinnern, wie stark man auf dem Konzil gekämpft hat, um zu überlegen, welche Funktion denn die Gottesmutter dieser Kirche gegenüber hat. Manchesmal schien es, als wollte man überhaupt keine Mutterfunktion anerkennen; manchesmal schien es, als hätte man den Einebnungsgedanken, den Einheitsgedanken - wir kennen ihn ja: Volk Gottes - so einseitig gesehen, dass die Gottesmutter höchstens aufgefasst wurde, höchstens anerkannt wurde als das vollkommenste Glied des Volkes Gottes. Also von Mutterschaft offenbar kein Sinn, kein Gedanke mehr. Von hier aus dürfen Sie sich wieder innerlich überzeugt halten, dass es hier tatsächlich sich nicht drehte formell um eine metaphysische Durchschau der Vorgänge; es drehte sich immer um das lebensmäßige Bild, das die Kirche von sich selber trug. Also auch hier beim Marianischen: Wie sieht die Kirche die Mutterfunktion, das heißt, wie sieht die heutige Kirche, wie die Gläubigen, wie die Konzilsväter als Exponenten des heutigen Volkes, des heutigen Kirchenvolkes, wie sehen diese Exponenten die Mutterfunktion der Kirche (gegenüber)? Genau wie vorher die Frage: Wie sehen sie als Exponenten des Kirchenvolkes das Wesen der Kirche, das Bild, die Züge der Kirche?

10

Die Antwort:

Eine große Unsicherheit, eine große schwere Diskussion. Viele haben gemeint: Nun sind wir daran, das Marienbild in protestantischer Schau gefärbt zu sehen; nun sind wir auf dem Wege, das Bild der Gottesmutter so zu verzeichnen, dass die neue Kirche überhaupt keine Mutterfunktion kennt und nennt und sich davon abhängig weiß. Mehr und mehr ist aber dann Klarheit ausgebreitet worden. Und hier, meine ich, dürften wir dem Heiligen Vater in hervorragender Weise dankbar sein.

Mehr und mehr klärten sich die Gedanken wohl so: Stellung der Gottesmutter zur Kirche ganz allgemein und Anwendung dieser Kirche auf heute: (Die) Gottesmutter ist zweifellos das vollkommenste Glied der Kirche. Das ist wohl allseitig anerkannt worden als Tradition, Erbgut, das die Kirche immer wohl festgehalten, zum Teil auch vom Protestantismus übernommen worden ist.

Ist sie aber auch die Mutter der Kirche? Das heißt: Ist sie Mutter im eigentlichen Sinne und ist sie Muster der Kirche?

Mehr und mehr ist die Kirche sich wieder bewusst geworden, dass in ihrem Gefüge auch die alten Auffassungen noch lebendig waren.

Die Gottesmutter, das Muster der Kirche, was will das heißen?

Die Gottesmutter, sie ist zwar Mutter der Kirche, aber auch die Kirche ist Mutter. Sie ist also Mutter der Kirche, so wie die Kirche Mutter ist. Und wenn sie Mutter der Kirche ist, dann ist sie eben nicht nur Muster dieser Kirche, sondern auch Mutter mit der Erzeugungsmacht und -gewalt dieser Kirche.

Wenn Sie diese drei Gesichtspunkte, (diese) drei Ausdrücke festhalten, dann werden Sie nach vielen Richtungen Klarheit haben, Klarheit bekommen.

11

Wenn wir nun genauer fragen:

1. Wie sieht denn die Mutterfunktion im eigentlichen Sinne aus?

Was antwortet uns dann die Dogmatik? Das ist nicht einmal die Hauptfrage. (Die) Hauptfrage lautet an sich mehr: Wie lebt denn dieser Muttergedanke, die Mutterfunktion in der heutigen Kirche?

Vom dogmatischen Standpunkt aus können wir uns ja an all das erinnern, was wir früher selber über diese Dinge gesagt haben; also erinnern daran: so wie die Gottesmutter Mutter in einem eigentlichen Sinne der einzelnen Gläubigen (ist), so ist sie auch Mutter der Kirche insgesamt.

Kirche insgesamt - hier mögen wir unterscheiden:

eine Zeugung der Kirche,

eine Geburt der Kirche

und eine gewisse Abrundung und Vollendung der Kirche.

Lauter Wahrheiten, die heute wieder neu durchforscht, untersucht werden wollen; von denen aber überprüft werden will, ob sie nun wirklich so im Bewusstsein der Kinder der Kirche und im Bewusstsein der Kirche leben.

a) Wann ist die Kirche, ja sagen wir: wann erleben wir, wann ist die Kirche erzeugt worden?

(Da) antwortet uns die Dogmatik als eine Analyse dessen, was im katholischen Menschen lebt: in demselben Augenblick erzeugt, als Christus erzeugt wurde. Danach muss man

Christus nicht nur sehen als historische Persönlichkeit, sondern auch als mystische Persönlichkeit. Danach (ist) die Gottesmutter nicht nur Mutter des historischen, sondern auch Mutter des mystischen Christus. Ich versage es mir, hier alles zu wiederholen oder neu darzustellen, was die Dogmatik uns seit Jahrhunderten darüber zu sagen weiß. Schaden kann es jedenfalls nicht, wenn wir alle über diese Dinge nach allen Richtungen besser orientiert sind.

Wenn wir unsere Terziate machen - wir zumal, ob es sich handelt um die Elitegliederungen der Frauensäule oder der Priestersäule -, sollten wir eigentlich alle fähig sein, den Doktor in der Schönstattwissenschaft zu machen. Wenn das auch nur bildhaft gemeint ist, aber immerhin. Wir sollten um ein klares Wissen ringen, damit wir heute Rede und Antwort stehen (können). Aber nicht nur um ein klares Wissen, sondern auch um ein entsprechendes Leben, was aus diesem Wissen herausquillt.

b) Wann wird nunmehr im Empfinden des Volkes und wo und wann hat auch die Dogmatik die Geburt der Kirche festgelegt?

(Im) Augenblick des Todes. Es ist ja der bekannte Ausspruch: Aus dem Herzen des Gottmenschen ist die Kirche hervorgegangen. Und unter dem Kreuze, da steht die Gottesmutter! *Stabat Mater Jesu iuxta crucem*. (Sie hat) ihr Ja wiederholt; also auch hier als Mutter sich bewährt (und) mitgeholfen, dass die Geburt der Kirche Wirklichkeit wurde.

c) Und die Abrundung der Kirche, so dass sie in See stoßen konnte, das ist Pfingsten gewesen: *Et erant omnes unanimiter cum Maria Matre Jesu perseverantes in oratione*.

So steht also die Gottesmutter schlechthin da im kirchlichen Empfinden seit eh und je im wahren Sinne des Wortes als die Mutter der Kirche.

12

2. Und nunmehr: Welche Funktion, welche Funktion hat nun die Gottesmutter gegenüber der Kirche selber?

Das ist dieselbe Mutterfunktion, die sie gegenüber dem Kirchenbild von gestern und ehergestern gehabt (hat). Das ist das Wichtigste, was wir immer wieder festhalten müssen: Das neue Bild will immer gesehen werden im Licht des Glaubens, aber auch im Licht der Evolution, will andererseits gesehen werden im Licht der Dogmatik, im Licht der Planung Gottes. Das ist und bleibt halt ewiger Plan des ewigen Gottes, dass die Kirche nicht existieren kann, dass auch die heutige Kirche nicht geboren werden, nicht neu erzeugt, nicht vollendet werden kann ohne die Gottesmutter. Denken Sie hier bitte an einen Gedanken, den wir in unserer Familie so häufig kultiviert haben: Wie ist Christus geboren worden, erzeugt worden? (Da) steht eben der große Gedanke vor uns: die Gottesmutter (als) die Christusgebärerin; und deswegen auch die Gebärerin des Christen und letzten Endes die Gebärerin des *Corpus Christi Mysticum*. Das sagt uns das Credo: der Eingeborene hat Fleisch angenommen aus dem Heiligen Geist aus der Jungfrau Maria.

Wir wissen, wie der Mystiker Grignon den Gedanken deutet. Wir wollen uns nicht lange dabei aufhalten, hier Zusammenhänge bloßzulegen. Wir hören nur noch einmal den Gedanken, weil der so sehr fein das trifft, was wir in unserer Familie immer wieder hervorheben und gelebt haben. Es ist halt so: Christus - und Christus nicht nur in den Christen; was vom einzelnen Christen gilt, gilt auch von der Christenheit, gilt also auch von der Kirche - wie ist also Christus geworden? Fleisch genommen hat er aus dem Heiligen Geist und der Jungfrau Maria.

Die Folgerung: Soll Christus neu geboren werden in den Christen, soll die Kirche, auch die

heutige Kirche, neu geboren werden, dann kann es nur geschehen aus dem Heiligen Geist, aber in Verbindung mit der Jungfrau Maria. Will heißen - es ist der Ausspruch, die Gedankentiefe, Gedankenlinie von Grignion - es ist selbstverständlich: Wo der Heilige Geist in einer Seele die Gottesmutter findet, sehen Sie, dann kann das große Dogma, die große Wahrheit, in eigen-, einzigartiger Weise verwirklicht werden: Fleisch angenommen im Heiligen Geist aus der Jungfrau Maria.

Wenn nun Grignion weiter kalkuliert, überlegt, woher es kommt, dass die jeweilige Kirche in der Zeit so wenige Heilige hervorgebracht, so wenig also Christus neu geboren, in vollendeter Weise geboren, dann weiß er - wir können ihn wohl gut verstehen - die Antwort zu geben: weil der Heilige Geist in den Seelen zu wenig die Jungfrau Maria findet. Wo er sie aber findet, da kann er gar nicht anders, da muss er sich niederlassen; da kann er wirken - et Verbum caro factum est -, dann wird Christus neu geboren. Die große Gesetzmäßigkeit, die auch für die Kirche von heute und für die Kirche von morgen und übermorgen gilt.

13

Wir können den Gedanken auch von einer anderen Seite aus neu sehen und belichten. Dann müssen wir wohl so sagen. Das sagt uns die alte Dogmatik: Wollen wir innerlich genügend vorbereitet sein, um dem ewigen Vatergott, dem ewigen, dreifaltigen Gott einen Platz in unserer Seele zu gewähren, dann muss in unserer Seele die sogenannte potentia oboedientialis durchaus auf der ganzen Linie entfaltet werden. Potentia oboedientialis, das ist die Empfangsbereitschaft für das Göttliche. Und war die Gottesmutter nicht empfangsbereit? Und wenn sie in uns lebt, in uns wirkt, dann ist es selbstverständlich, ja das Selbstverständlichste von der Welt, dass sie uns teilnehmen lässt an ihrer Fiatgesinnung. Sooft und solange wir ein Fiat sagen, dürfen wir annehmen, dass der Heilige Geist, dass der ganze dreifaltige Gott Besitz ergreift von unserer Seele, dass dann in hervorragender Weise wahr wird: Et Verbum caro factum est.

Was uns Teilhard nun sagt von der Evolution, ist dem Ziele nach zweifellos sehr wertvoll. Die ganze Welt soll letzten Endes weiter nichts sein als ein Corpus Christi Mysticum. Irrig fängt die Lehre nur an zu werden dort, wo oder wenn das so ist, wenn man behauptet, dass die Evolution hier eine Anwendung findet wie im Rahmen der Natur selber, dass die Natur aus sich auf einmal fähig wird oder werden könnte, die Gnade als etwas Naturgemäßes aufzufassen. Wenn die potentia oboedientialis immer festgehalten wird, können wir uns jawohl kein größeres, schöneres Ziel vorstellen als das eine große Ziel, was darin besteht: wir, die ganze Welt, die ganze Schöpfung nicht nur wir Menschen, sondern auch die leblose Schöpfung - ein einziges großes Corpus Christi Mysticum.

Was habe ich Ihnen nunmehr dargestellt? Weiter nichts als den einen Gedanken: wie sieht die Mater Ecclesiae aus, doppelt: wie sieht die Kirche aus, die nunmehr neu geweiht, neu gebaut, physisch neu gebaut (werden soll) als Symbol der neuen Kirche am neuen Zeiteufer? Wie sieht die Mutterfunktion aus? Allgemeine Antwort ist nunmehr gegeben.

B. Unser Akt - Gleichschaltung und Einschaltung

14

Nun haben wir eingangs behauptet: Der Akt, den wir nun zu setzen bereit sind (und zu setzen) uns anschicken, hat einen tiefen Sinn, eine tiefe Bedeutung. Wir wollen dadurch gleichgeschaltet und eingeschaltet werden diesem großen Akt, der feierlich drüben getätigt und gesetzt worden ist.

I. Wie sieht die Gleichschaltung aus?

Ob Sie jetzt mit mir prüfen wollen:

Wie sieht die Gleichschaltung aus? Was das bedeutet?

Jetzt müsste die Frage wieder doppelt gestellt werden:

(1.) Wie sieht die Gleichschaltung aus in das Kirchenbild?

(2.) Wie sieht die Gleichschaltung aus in die Mutterfunktion?

1. Wenn wir an das Kirchenbild denken, dann werden diejenigen aus unseren Reihen, die Schönstatt kennen, die es studiert, die es gelebt (haben), die werden wahrscheinlich die Schwierigkeit machen: das Kirchenbild, das wir eben umrissen haben im Sinne des Konzils, ist ja unser Kirchenbild seit je gewesen! Wir haben ja gar kein anderes Kirchenbild gekannt! Also werden sie dann die Schwierigkeit machen oder wenigstens in etwa empfinden: wir dürfen nicht sagen, wir schalten uns dem Kirchenbild des Konzils ein; müssen wir nicht umgekehrt sagen, das Kirchenbild des Konzils hat sich uns gleichgeschaltet?!

Gleichgeschaltet. Wir sind also im wesentlichen vielmehr die ersten gewesen. Das ist zweifellos richtig, ist sogar eine Frage, die neu studiert werden müsste, schon deswegen, weil da und dort außerhalb unseres Kreises der Vorwurf gemacht und immer wiederholt wird: Ja ihr, ihr habt ja gar keine Ahnung! Ihr macht ja gar nicht mit dem, was die Kirche heute will, was sie von sich sagt! Wir brauchen nicht mitzumachen, wir haben ja vorge-macht. Wir müssen nur wissen, wie wir dieses Kirchenbild bisher festgehalten und wie wir das Kirchenbild in den eigenen Reihen zu verkörpern getrachtet haben.

Darf ich hier einen Augenblick stehen bleiben? Dann meine ich, Ihnen sagen zu müssen: Der Streit der verflossenen Jahre war ja zutiefst ein Streit um das Kirchenbild. Die Kirche von gestern hat unser Kirchenbild nicht verstanden. Die Kirche von gestern, die hat sich ja bemüht, unser Kirchenbild einzuebnen dem überspitzt gesehenen traditionellen Kirchenbild.

Wie sind wir zu unserem Kirchenbild gekommen? Wenn ich das zusammenfassend sagen darf - (es) soll das mehr eine Anregung sein zu tieferem Studium - dann muss ich wohl so sagen:

(a) Unser Kirchenbild ist herausgequollen aus tieferen als den üblichen Schichten des Corpus Christi Mysticum, also der Kirche. Aus tieferen Schichten.

(b) (Es) ist allezeit inspiriert worden, allezeit hat es sich orientiert am neuesten Zeitenufer, also an dem Ufer, das heute so umstritten ist;

(c) und ist ständig durchrieselt worden von einer machtvollen Fülle von Gnaden.

Da habe ich drei wesentliche Behauptungen aufgestellt, die nicht von heute auf morgen klarer durchdrungen werden. Aber wir müssen diese Dinge klarer sehen, schon allein, wenn wir unsere Aufgabe von morgen sehen.

Wenn wir gerne unterscheiden zwischen einem vorkonziliaren Bild der Kirche und einem nachkonziliaren, dann müssen wir sagen: das nachkonziliare Bild ist unser vorkonziliares Bild. Und das ist wichtig, diese Dinge klar zu sehen. Wenn wir das nicht sehen, stehen wir hilflos den Anwürfen gegenüber, verstehen auch nicht, von welcher Bedeutung der Akt ist, den Sie nunmehr tätigen wollen.

15

a) Wenn ich nun genauer prüfe: was heißt das, wir graben oder wir sind herausgequollen

aus tieferen Schichten der Kirche, des Corpus Christi Mysticum, als das gemeiniglich geschieht? Nun, wie sehen die tieferen Schichten aus?

Wenn ich nur das eine oder andere in Erinnerung rufen darf, hervorhebend wiederhole den einen oder anderen Ausdruck von früher, dann meine ich, müssten wir sagen: Wir haben seit Jahr und Tag, eigentlich immer wieder, den Sinn des Christentums darin gesehen - ja, wir haben das wohl in die Formulierung gegossen: sieghafte Heimholung der Auserwählten in Christus Jesus und der Gottesmutter im Heiligen Geist zum Vater. Das waren letzte, tiefe Quellen. Da hat es sich nicht darum gedreht, wir wollen diese Übung festhalten, jene Übung festhalten; (das) war immer ein einziger großer Wurf, war alles Dynamik, war alles Bewegung, und zwar Letztes, das, was man heute erkennen kann. - Und deswegen unsere Antwort: Sieghafte Heimkehr entspricht der sieghaften Heimholung. Sieghafte Heimholung der Auserwählten durch Christus Jesus im Heiligen Geist zum Vater. Tiefe, letzte tiefere Quellen! Und dabei haben wir immer festgehalten: nicht nur Christus Jesus, sondern auch beigefügt: et Maria. Da waren immer klare Begriffe, (war) immer ein Tasten nach dem Letzten gewesen.

Das ist jetzt nur so ein ganz kleiner Beitrag. Hier müssten Sie später, wenn Sie selber studieren, länger stehen bleiben, damit die ganze Familie wieder auf die Höhenlage der heutigen Zeit erhoben wird. Sie dürfen das überhaupt nicht übersehen, rein historisch betrachtet: die Strömungen, die heute den Ton angeben, die haben sich, als sie entstanden, ständig mit uns und wir haben uns ständig mit ihnen auseinandergesetzt. Wer nur ein klein wenig vernünftig denkt, der wird deswegen apriori sagen müssen: was heute gelehrt, was heute an Funktion, Lebenskraft nach oben strebt, das muss in unserer Familie in irgendeiner Weise kristallisiert vorhanden sein. Mag es sich jetzt handeln um die liturgische Bewegung, mag es sich handeln um die mystische Bewegung, um die Jugendbewegung, also alle die Bewegungen, die ihr Bestes gegeben haben, um das Bild der Kirche erlebnismäßig neu zu gestalten, ja, die sind ja alle zu uns hingeflossen, und wir haben uns ständig damit auseinandergesetzt.

16

Meinetwegen machen Sie die Probe einmal, ob Sie heute, ob Sie bei Jungmann oder wo (auch immer) - der mag noch so modern sein, der Liturge - irgend etwas Wesentliches finden, was wir damals nicht gelehrt haben. Freilich, das ist der große Unterschied: Wir haben uns nicht an Formen versklavt. (Das) ist ein Stück Eigenart meines eigenen Denkens: Formen ändern sich, aber das Wesen der Liturgie und die Funktion der Liturgie (bleiben). Ich darf Ihnen wiederholen: Pius XII. hat in seiner Enzyklika *Mystici Corporis* fast wörtlich dieselbe Definition gebraucht. Ich will keineswegs sagen, dass er sie von uns übernommen hat. Aber Formen, von denen haben wir früher immer gesagt, die wandeln sich; Formen, die mögen andere festlegen. (Das) werden Sie auch sehen, die Formen von heute, die heute angebetet werden - morgen sind wieder neue Formen da.

Damit soll beileibe nicht gesagt sein, wir wollten uns nicht an Formen halten. Ich will nur zum Bewusstsein bringen, das ist nicht so, wie man etwa meint, wie auch wir morgen, übermorgen meinen könnten, als wären wir rückständig. Und wir sind nicht rückständig; wir sind auch der heutigen Kirche gegenüber fortschrittlich. Wir gehen bedeutend weiter in dem, was wir zum Beispiel lehren von der Kirche als Seele der heutigen Kultur - (da) hat das Konzil sich so hilflos erwiesen, auch selber erklärt, die Fragen seien zu neu, darüber wäre in Konzilien nie gesprochen worden. Deswegen begnügt sich das Konzil damit, nur ein paar Hinweise zu geben.

Also noch einmal: Wie sind wir geworden, unser Kirchenbild geworden? Dadurch, dass wir vom Heiligen Geist geführt wurden, von tieferen Schichten des Corpus Christi Mysticum aus uns quellfrisches Wasser zuströmen zu lassen. Ich darf wiederholen: da liegt ja der Grund des Missverständnisses zwischen der alten Kirche und uns. Und umgekehrt: Nachdem nunmehr die Kirche unser Bild mehr und mehr als eigenes Bild angenommen, nachdem nun das öffentliche Bewusstsein in der Kirche dieses Bild auch selber anerkennt, wenn auch nur tastweise, wenn auch nur versuchsweise, mögen wir verstehen: nach der Planung Gottes sind alle Dekrete jetzt gefallen.

Jetzt Gleichschaltung. (Da) habe ich den Ausdruck wieder. Wahr ist das, die Kirche hat sich uns gleichgeschaltet, gleich gestaltet und gleichgeschaltet. Das hindert uns aber nicht, nunmehr für die Zukunft zu sagen, also am neuesten Zeiteufer: wir müssen uns gleichschalten und gleich gestalten dem Kirchenbild, das das Konzil uns nun gegeben. Das ist aber im Wesentlichen unser Kirchenbild.

17

b) Dann habe ich sagen dürfen, wiederum ganz im Sinne der Kirche, das heißt ganz im Sinne des Konzils: Wir haben uns ständig orientiert am neuesten Zeiteufer.

Das ist ja das Neue - wenigstens so scheint es, so wird es dokumentiert und proklamiert - , was uns Johannes XXIII. gegeben: Fenster aufgerissen, Türen aufgerissen! Also nicht nur gefragt, was innerhalb der Kirche an Strömungen herrscht, sondern was in der ganzen Welt an Strömungen herrscht. Erinnern Sie sich bitte daran, wie stark das hier umrissene Gesetz der geöffneten Tür von Anfang an unser Denken inspiriert. Wir haben immer gesagt, sind ausgegangen von dem Gedanken: wenn wir den Geist, den modernen Geist, den Geist der Zeit kennen lernen wollen, am besten lernen wir auf der Gegenseite ihn kennen. Darum, denken Sie meinetwegen nur an Nationalsozialismus, denken Sie an Bolschewismus. Das war ja immer unsere Stärke, von da aus uns zeigen und sagen zu lassen, was der liebe Gott im Einzelnen von uns haben will. Das ist genau der Maßstab, den die Kirche heute anwendet. Türen sind auf, die waren immer auf, Fenster waren immer auf für uns. So mögen Sie verstehen, wie es wahr geworden und wie es verständlich ist, dass unser Kirchenbild weitaus und lange Zeit vorweggenommen hat das Kirchenbild, das das Konzil heute festgestellt hat.

c) Und wie wir durchrieselt sind von einem Gnadenstrom!

Nun, das ist ja daraus zu ermitteln, wir brauchen uns bloß an die Vergangenheit zu erinnern: Dieweilen wir der lieben Gottesmutter immer die Aufgabe zudiktiert, ja festgehalten (haben), dass das ihre Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass der neue Mensch in der neuen Gemeinschaft - jetzt darf ich dafür sagen: dass der neue Mensch in der neuen Gemeinschaft, das heißt der echte Christ und Katholik in der neuen Kirche nun auch erzogen und geformt wird.

Sie verstehen, hier müsste ich an sich länger hängen bleiben. Gesagtes mag genügen. Soll ja nur Antrieb, Ansporn sein, um nach allen Richtungen weiterzugraben.

Was habe ich sagen dürfen? Wie sieht an sich die Gleichschaltung aus, die wir nun neu vollziehen wollen dadurch, dass wir den Grundstein legen zu unserem neuen MTA-Heiligtum? Gleichschalten dem Kirchenbild, das der Papst vor Augen hat, als er nunmehr für sein Heiligtum den Grundstein gelegt (hat).

18

2. Wie sieht die Mutterfunktion der Gottesmutter aus?

Wenn wir an uns denken - Gleichschaltung. Auch hier meinen wir, schier sagen zu müssen: Wo es sich um das bewusste Leben handelt, um die bewusste Abhängigkeit von der Gottesmutter, um die bewusste Anhänglichkeit an sie, meinen wir, wieder sagen zu dürfen: das ist umgekehrt; das Konzil ist auf dem Wege, sich uns gleichzuschalten.

Hier könnten wir nun wieder länger stehen bleiben, müssten das auch an sich. Das ist eine große Aufgabe, die wir von Anfang an festgehalten: Unser Marienbild, wie wir es von Anfang an gekündet, ist der Zeit so weit voraus! Wenn wir die Päpste befragen, später, haben sie Zug für Zug so festgestellt, wie wir das von Anfang an getan. Die Gottesmutter, die amtliche Dauerträgerin und Dauergefährtin des Heilandes beim gesamten Erlösungswerke; die Gottesmutter, die große Erzieherin. Was will sie erziehen? Den neuen Katholiken. Was will sie erziehen? Hinein in das neue Bild der Kirche! (Das) haben wir ja alles und immer wieder von ihr erwartet und verlangt.

Damit habe ich so, so strichweise wenigstens ein paar Linien gezogen. Wir halten die These noch einmal vor Augen: was bedeutet der schlichte Akt, den wir nunmehr tätigen?: Eine Gleichschaltung und eine Einschaltung in den feierlichen Akt, das heißt den Schlussakt des Konzils. Das ist eine Gleichschaltung.

II. Wie sieht die Einschaltung aus?

19

Und wenn wir nun von Einschaltung sprechen, wie will dann die Einschaltung gesehen werden?

Ich meine, nachdem nun die Kirche sich im Wesentlichen durch das Konzil auf unseren Boden gestellt – mag es sich um das Kirchenbild oder um die Mutterfunktion der Gottesmutter, die Erzieherfunktion handeln –, dürfen wir nicht übersehen: jetzt ist der Begriff der Einschaltung für uns von besonderer Bedeutung. Nicht so, als wenn der neu wäre. Was verstehe ich unter Einschaltung in diesem Falle? Das ist Einschaltung in die Sendung der Hierarchie; das ist die Einschaltung in die Sendung der Kirche und Einschaltung in die Sendung der Hierarchie. Hier müsste ich wieder länger stehen bleiben, versag es mir aber. Jetzt müssen Sie einmal überprüfen, wie lange ringen wir um diese Einschaltung! Zunächst, wenn ich Ihnen vorher sagte, die Kirche hat sich uns gleichgeschaltet beim Kirchenbild und bei der Mutterfunktion der Gottesmutter, dann dürfen Sie nicht übersehen, das ist durchaus möglich. Wir waren nie außerhalb der Kirche, wir waren ein Glied der Kirche. Und das ist ja normal, zumal wenn wir den gesunden Evolutionsgedanken hineinbringen in die kirchliche Entwicklung, so ist das durchaus denkbar, ja nachweisbar, dass das ungezählt viele Male (so) gewesen ist, dass die Kirche sich als Ganzes gleichschaltet einem Teil, einem Teil, der aus tieferen Quellen gespeist (wurde) und die großen Linien der Zukunft festgehalten hat. Darf uns also durchaus nicht verwundern und bewundern. Aber wir haben immer versucht, dem Bild der Kirche, das wir immer vor uns hatten, uns anzupassen.

Sehen Sie, deswegen immer das Drängen: hin zum Papst, hin zur Hierarchie! Denken Sie nur an ein paar Ausdrücke. Üblicher Ausdruck:

a) „Alles für Schönstatt, Schönstatt für die Kirche, die Kirche für den dreifaltigen Gott!“

Was heißt das: Schönstatt für die Kirche? Als Glied der Kirche möchten wir die ganze Kirche immer wieder und wieder durchdringen, durchtränken und durchsäuern. Alles für die Kirche heißt allerdings auch und muss heißen: in Abhängigkeit von der kirchlichen Hierarchie, in Sonderheit vom Papst.

b) Denken Sie weiter. Wir haben uns genannt und wollten uns nennen, wollten danach leben - bekannte Ausdrücke:

„Im Schatten des Heiligtums sollen die Schicksale der Kirche auf Jahrhunderte wesentlich mitbestimmt werden.“

Was heißt das? Tief innerlich in der Umformung – wenn Sie wollen, obwohl das nun eigenartig klingt - in der Gleichschaltung uns gegenüber. Aber das heißt auch letzten Endes: Im Schatten des Heiligtums - Geschicke der Kirche! (Und) zur Kirche gehört wesentlich die Hierarchie. Also immer wieder die Fühlung gesucht nach der Richtung.

c) Und wenn wir uns nennen, neuerdings nennen, was möchten wir sein?

„Das Herz der Kirche!“

Kirche will also immer wieder gesehen werden nicht nur nach der innerlichen, sondern auch nach der äußerlichen wesentlichen Struktur.

20

Nun ist es das eigenartig Schöne. – Ja, eigentlich darf ich das andere nicht übersehen: Der Sinn der beiden Visitationen war - von mir aus, von uns aus gesehen - letzten Endes weiter nichts als eine Hineinschaltung, Einschaltung unseres Denkens und Wollens, Einschaltung unserer neu gesehenen Kirche hinein in das Kirchenbild, insofern es ein wesentliches Antlitz trug und deswegen auch hinein in die Abhängigkeit von der Hierarchie, in die Abhängigkeit vom Papst.

Und wenn Sie nun die neuesten Strömungen sehen, ja, dann müssen Sie wohl gestehen - für mich ist das persönlich mit die größte Freude -, dass zumal die Spitzen unserer Priestersäule ein ganz funktionell, instinktiv starkes Drängen haben: Hin nach Rom, hin zum Papst, hin zur Hierarchie! Nebenbei - wenn wir daran uns erinnern: was wollten wir? Wir wollten immer der Orden des Bischofs sein. Wir haben die Hierarchie nie übersehen, immer klar geschaut. Orden des Bischofs. - Pars motrix et centralis: Orden des Papstes.

Einschaltung. Der Akt also, den wir nunmehr tätigen, will im tiefsten Sinne nicht nur als Gleichschaltung, sondern auch als Einschaltung im besagten Sinne betrachtet werden. Deswegen in der Nähe der Peterskirche unser kleines Heiligtum. Das kleine Heiligtum in der Nähe, im Schatten des Petersdomes - was will das heißen?

21

Wir wollten nun nach Rom und in Rom mithelfen, das Bild der Kirche also die nachkonziliare Sendung der Kirche auch von hier aus mit zu vollziehen, vergessen dabei aber nicht, dass die nachkonziliare Sendung der Kirche für uns schon vorkonziliare Sendung war. Was wir jetzt nach der Richtung tun, können wir durchaus erklären. Jetzt stehen wir miteinander auf dem Boden, auf dem Denken und Empfinden der Kirche, der öffentlichen Meinung der Kirche. Deswegen mag es uns heute viel, viel leichter werden, durch die Kirche hindurchzugehen (und) unsere Aufgaben dort zu lösen. Aber stärker noch als bisher - schon deswegen, weil vermutlich morgen, übermorgen die Hierarchie uns gegenüber geöffnet ist. Denn die großen Fragen, die nunmehr zu lösen sind - denken Sie an all das, was wir gesagt haben von der brüderlichen Funktion der Einheit innerhalb der Kirche und von der hierarchisch-paternalen Funktion -, das sind ja lauter Dinge, die sind uns ja unbekannt, sind auch praktisch heute unbekannt. Das mag sein, dass nunmehr viel darüber geschrieben wird. Aber bis der Episkopat nun einmal einsieht, was das heißt: mein Volk ist auch mir gegenüber Bruder, hat Mitverantwortung, wie ich Mitverantwortung habe, Mit-

verantwortung auf seinem Posten am Wohl der Gesamtkirche - bis diese Dinge alle einmal Wirklichkeit geworden (sind)! Das sind ja lauter Dinge, die wir bisher auf der ganzen Linie zu verwirklichen getrachtet haben. Wir haben also, wenn ich nachkonziliar denke, auf der einen Seite einen großen Vorteil, weil wir weit voraus sind im Denken, Handeln und Empfinden, andererseits aber auch eine große Aufgabe.

Und Sie haben das jawohl gehört, dass ich kürzlich dem Bischof von Münster das Versprechen gemacht, wir wollten dafür sorgen, dass seine Diözese in Wahrheit eine Familie wird. Was heißt das? Wenn wir sagen: Gottes Volk, so will die einheitliche Linie zwischen Episkopat und Kirche und Volk gesehen werden, dann bleibt die große Frage der Zukunft, bleibt auf der ganzen Linie: Wie wird jede Diözese, wie wird jede Pfarrei eine Familie Gottes? Und wie sieht in der Familie Gottes der Vater aus, wie sieht das Kind aus?

Vergessen Sie bitte nicht, der einfache Akt, den wir nunmehr setzen, schließt all diese Welten von Wahrheiten und Wirklichkeiten in sich. Wir ahnen das an sich nicht einmal, was das alles besagt, sonst hätten unsere Priester den Akt total anders vorbereitet. Das ist ja so ein Nebenakt, so etwas: wird mal ein Äktlein gesetzt. Aber die ganze Wucht steckt nicht dahinter.

Einschaltung. Was heißt das, Einschaltung? Einschaltung, Kapellchen wird jetzt eingeweiht. Welche Aufgabe übernehmen wir deshalb nun durch die Weihe des Kapellchens? Welche Aufgabe? Einschaltung. Einschaltung, Gleichschaltung in den großen Akt, den der Papst heute morgen getätigt hat.

Schluss

22

Was darf ich nun zum Schluss sagen?

Ich habe von Milwaukee eine Anzahl von Karten geschickt bekommen. Sie sollten eigentlich beschrieben sein. Aber die Unzuverlässigkeit derer, die das tun sollten, ist schuld daran, dass es nicht geschehen ist. Wenn Sie einmal vorlesen wollten, Maria, was darauf steht.

(Frau Maria Kleimeyer liest vor:)

"Zur Erinnerung an die symbolhafte Grundsteinlegung unseres MTA-Heiligtums im Schatten von St. Peter als sinngemäße Gleich- und Einschaltung in den feierlichen Schlussakt des Zweiten Vatikanischen Konzils, in die Grundsteinlegung einer großen neuen Kirche, die die Mater Ecclesia der Mater Ecclesiae schenkt.

Rom - Schönstatt, Immakulatafest 1965."

Nun verstehen Sie, das ist der ganze Inhalt des Vortrages, nicht? Müssen Sie natürlich jetzt durcharbeiten, bis der einmal lebendiges Gut - nicht bloß im Kopfe, sondern auch im Herzen - geworden ist.

Und auf der anderen Seite:

(Frau Maria Kleimeyer liest vor:)

"Weihnachten 1965 - Der Festtag, an dem das seit 1941/42 erwartete Wunder der Heiligen Nacht vollendeter beglückende Wirklichkeit geworden ist.

(J. K.)"

23

Jetzt darf ich noch einen letzten Satz sagen: Es ist nicht zufällig, dass dieser schlichte und doch so bedeutungsvolle Akt ein gewisser Abschluss der bisherigen Geschichte der Familie, ein gewisser Abschluss, greifbarer Abschluss auch der ganzen Visitationsgeschichte, am 8. Dezember getätigt wird.

Es ist ein Lieblingsgedanke gewesen von Scheeben: Verbindung zwischen Immaculata und Infallibilitas. Was sich darüber im Einzelnen sagen lässt, sei dahingestellt. Wie hängt beides zusammen: Infallibilitas und Immaculata? Immaculata - eine Unberührtheit der ganzen Persönlichkeit. Infallibilitas - eine Unberührtheit des Kopfes. Unberührtheit, was heißt das? Infallibilitas.

Möge deswegen die Gottesmutter uns allen helfen, uns, die wir so stark, wie wir heute Morgen uns haben sagen lassen, gestrebt haben und weiter streben nach dem Geist der Immaculata - Immaculatageist ist ja der Mutterboden unserer Familie -, (möge sie) uns auch helfen, dass wir in ähnlicher Weise dem Papst uns beugen. Wir wissen, ahnen das ja wohl - Augustinus hat das Wort einmal geprägt: Was ist es ein Glück, katholisch zu sein!, weil in ungezählt vielen Lebensfragen die Kirche hinter uns steht mit ihrer Autorität. (Das) erleben wir heute mehr denn je, auch jetzt durch das Konzil: Wie viele Fragen wären ungeklärt geblieben, wenn nicht dahinter letzten Endes eine letzte Instanz gestanden, dahinter letzten Endes gestanden der Papst mit seiner Infallibilitas, wenn er ex cathedra spricht.

So wollen wir die Gottesmutter bitten, dass sie uns den heutigen Tag tief einprägt, nicht nur als Gabe ihn nehmen, sondern auch als eine große Aufgabe; Aufgabe, die uns anregt, rückschauend große Zusammenhänge zu sehen, vorwärtsschauend unser ganzes Leben der Familie und in der Familie durch die Hände der Gottesmutter der Kirche und dem dreifaltigen Gott anzubieten.

24

So wollen wir zum Schluss noch einmal singen: Halt das Zepter in der Hand.

(Das Lied wird von allen gemeinsam gesungen.)

25

Bischöflicher Segen durch Weihbischof Tenhumberg

Inhaltsübersicht

Begrüßung - Einführung

A. Der Akt des Papstes

I. Das Kirchenbild des II. Vatikanischen Konzils

II. Die Mutterfunktion Mariens im Hinblick auf dieses Kirchenbild

B. Unser Akt – Gleichschaltung und Einschaltung

I. Wie sieht die Gleichschaltung aus?

II. Wie sieht die Einschaltung aus?

Schluss